

Leseprobe

Walter Gödden

in Verbindung mit Fiona Dummann und Claudia Ehlert

1968

Pop, Protest und Provokation
in 68 Stichpunkten

Ein Materialienbuch



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2017

Abbildung auf dem Umschlag:
Artwork/Hintergrundbilder

Gefördert von der Stiftung der Sparkasse Münsterland Ost
und der Nyland-Stiftung, Köln.



Texte: Walter Gödden
Redaktion, Rechteklärung, Rechercheassistentz:
Fiona Dumannn, Claudia Ehlert

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2017
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1238-6
www.aisthesis.de

Inhalt

Vorwort	11
1968 im Zeitraffer	12
1 Am Anfang Timm Ulrichs macht alles selbst und sagt's plakativ	16
2 Afri Cola Charles Wilp liefert den filmischen Soundtrack zur neuen Zeit	23
3 Atomkraft? Nein Danke Heinrich Schirmbecks Prosa verbindet Sinnlichkeit mit Zeitkritik	29
4 Alternativen Paul Schallück fragt, wo denn bitte die Moral bleibt	38
5 Anti-Allerleirauh Peter Rühmkorf sammelt aus Protest gegen den Protest Kinderverse	49
6 Asphaltliteratur Horst Dieter Gölzenleuchter schrieb es an jede Häuserwand	67
7 Anschläge Thomas Valentins Helden spielen mit dem Feuer	82
8 Beatgeneration Frank Göhres »wilde Jahre« und was amerikanische Vorbilder damit zu tun haben	93
9 Beat-Club Zu Gast bei Uschi Nerke	103
10 Beispiele Beispiele Literatur »von unten«, unkonventionell vermarktet	109

11	Biby Ein Kulturrocker, Kulturschocker und Selfmademan	115
12	Bottrop protokollarisch Erika Runge besucht eine Arbeitersiedlung und entdeckt das O-Ton-Hörspiel	124
13	»Blow up« im Revier Wolfgang Körners Roman »Nowack« tauscht die Kulissen	135
14	Chronikalisches Die 68er-Literatur in Westfalen ist ein Gemischtwarenladen	140
15	Citylife und Bistro-Talk Wolfgang Körner liefert den Dortmunder »Inner City Blues« zur allgemeinen Tristesse	146
16	»Das kleine Fernsehspiel« Trostloser Alltag in Schwarz-Weiß-Kontrasten	159
17	Der literarische Arbeiter Alltagsbanalitäten im Leben des gestressten Erfolgsautors Max von der Grün	170
18	Die Kunst ist tot Heinrich Schirmbeck votiert für ein Ende der Belletristik	176
19	Drogen Die Szeneautoren sind gern »stoned« und lassen's auch gern wissen	181
20	Erotik Die »Sechszwölfteilungsfrau« trägt dick auf, aber nichts drunter	193
21	Feierabendgeplänkel Max von der Grün und Hans Dieter Schwarze schauen in die Kochtöpfe einer Bergarbeitersiedlung	200
22	Gonzo-Journalismus Wolfgang Körner beweist »Ruhrpott-Schnauze«	210
23	Glossen zur deutschen Befindlichkeit Paul Schallück redet den Zeitgenossen ins Gewissen	215

24	›Gruppe 61‹ revisited Es gab sie noch, aber sie steckte in einer Krise	248
25	Happenings Provozierendes Straßentheater und Teenies mit Pagenschnitt	253
26	Hausfrauenliteratur Jeder eine Chance, und die Presse amüsiert sich in Chauvi-Manier	257
27	Hochspezialisierte Lyrik Peter Rühmkorf leidet an einer Literatur, die keine ist	260
28	Hörspielsprech Auch Renke Korn's Stücke sind im Alltag zu Hause	268
29	»Ich bin ein Elefant, Madame« Peter Zadek's filmisches Pop-Gemälde nimmt die Studentenrevolte auf die Schippe	274
30	Introspektionen Ernst Meister blendet die Politik aus und wendet sich lieber existentiellen Fragen zu	283
31	Junge Wilde Literatur pur, direkt und ohne Tabus	293
32	Junge Talente anno 68 Friedhelm Baukloh schaut besonders bei der Ruhrgebietsliteratur genau hin	303
33	Ketzertum Glaube? ach nee, das ist doch nur was für Gestrige	311
34	»Käufer Report« Plakative Collagen aus der Agit-Prop-Werkstatt	313
35	Kerouac Paul Schallück kennt auch den »On the Road«-Autor	320
36	»konkret« Wolfgang Körner auf allen Kanälen, hier mit Stories für ein alternatives Polit-Magazin	324

37	Konsumkritik Wir sind wieder wer, aber um welchen Preis?	331
38	Konsumtempel-Lesungen Spielzeugautos und viel Literatur-Klamauk	339
39	»Kunst auf der Kohle« Ein verschollenes Filmdokument straft die Ruhri-Kultur ab	350
40	»Make Love not War« Liebe in Zeiten von Vietnam und des Trautoniums. Mit einem Exkurs über den Filmemacher und Krimi-Autor Ulf Miehe	354
41	Manifestationen Ferdinand Kriwet mixt alles zusammen und hat die Vision vom Ruhrgebiet als Kulturgebiet	372
42	Menschenrechte Josef Reding darf noch »Nigger« sagen	384
43	Mode Dior macht alle froh	395
44	Neue Orientierungen Max von der Grün widmet sich der NS-Zeit	400
45	Neue Wirklichkeiten Rainer Horbelt fordert, dass die Literatur endlich Farbe bekennen soll	412
46	Notstandstheater Vom vergeblichen Versuch, Studierende und Arbeiter miteinander ins Gespräch zu bringen	419
47	O-Töne Frank Göhre lässt Lehrlinge endlich mal ausreden	439
48	Poesieverluste Erich Jansen hat sich ganz im Gestern verbarrikadiert	451

49	PRO Hansjürgen Bulkowskis Zeitschrift entdeckt die Themen der Zeit und verbindet Experiment und Politik	459
50	Protestnoten Franz Josef Degenhardt redet Klartext und hält Zwischentöne für »Krampf im Klassenkampf«	489
51	»RhinozEros« Typografische Exzesse und eine frühe Hommage an die Beat-Poeten	504
52	Rote Kürbiskerne Ostermarschlieder des verkannten Gerd Semmer	510
53	Ruhrfestspiele Das junge Theater greift realistische Stoffe auf und Heintje trällert aus der Musikbox	537
54	Serielle Performance Reinhard Döhl experimentiert mit sprachlichen Floskeln	547
55	»Schichtwechsel« Tauben, Fußball und die Beatles. Max von der Grüns Fernsehspiel zeigt eine neue Ruhrgebietswirklichkeit	569
56	»Schmierzettel« Peter Rühmkorf zeigt, dass auch »Herrenmagazine« ihre guten Seiten haben	574
57	»Spartacus« Peter-Paul Zahls Literaturzeitschrift wünscht sich mutige Rebellen, bleibt inhaltlich aber konventionell	585
58	Streams of Consciousness Hansjürgen Bulkowski ist up to date, weil er einfach aufschreibt, was ihm in den Sinn kommt	608
59	Underground total Das Magazin »Ulcus Molle« ist für alles, was schräg und anti ist	615

60	»Upm Müllhaupen« Norbert Johannimloh und Siegfried Kessemeier machen Schluss mit der Dönekes-Harmlosigkeit und reformieren die westfälische Mundartlyrik	629
61	»Volkstheater im Revier« Hans Dieter Schwarze will ein Theater für alle, doch keiner dankt es ihm	643
62	Verteidigung der Poesie Harald Hartung ist ein Rufer in der Wüste	654
63	Was ist eigentlich das WLT? Aus dem Alltag eines Theaterintendanten, der für alle da sein will	665
64	Werkstattarbeit Wie um alles in der Welt bringt man Arbeitern das Schreiben bei?	669
65	»Wie ich mich sehe« Heinrich Schirmbeck zieht eine Lebensbilanz und guckt über den westfälischen Tellerrand	684
66	Weihrauchnebel im Pumpnickelland Otto Jägersberg gewährt Einblicke in sein 1968er Ideen-Tagebuch	691
67	Zechenkolonie Harald Hartung erzählt von Arthur, eigentlich aber über sich selbst	713
68	Zum Schluss Was vom neuen Zeitgeist in einer Kulturzeitschrift ankam. Versuch eines Resümees	724
	Abbildungsverzeichnis	730
	Personenregister	737
	Danksagung	747

Vorwort

Die Literatur einer Region unter der Lupe. Ist eine Jahreszahl dafür eine geeignete Kategorie?

Die vorliegende Textsammlung macht die Probe aufs Exempel. Sie dokumentiert, welche Werke westfälischer Autorinnen und Autoren 1968 erschienen, mit welchen Projekten sich die Schriftstellerinnen und Schriftsteller damals beschäftigten und welche Haltung sie zum »Phänomen 1968« einnahmen.

Der dargebotene Querschnitt zeigt, dass die hiesigen Literaturprotagonisten keineswegs »hinter dem Mond« lebten. Das »Epochenjahr« forderte auch sie zu einer Positionierung heraus. Solidarisierte man sich mit der Studentenbewegung und ihren Zielen? Oder ignorierte man das unruhig gewordene Tagesgeschäft und zog sich in einen Elfenbeinturm zurück? Wenige andere Jahre erhitzten die Gemüter derart, spalteten, polarisierten. Entsprechend heterogen fällt das Spektrum der im vorliegenden Materialienbuch versammelten Antworten aus.

1968 im Zeitraffer

CSSR: Alexander Dubček wird erster Sekretär der kommunistischen Partei (5.1.): Beginn des »Prager Frühlings« – Massaker von My Lai (16.3.): zwischen 300 und 500 vietnamesische Zivilisten werden von US-Soldaten getötet – Besetzung der Philosophischen Fakultät der Sorbonne in Nanterre: Beginn der »Bewegung des 22. März«; mit dabei Daniel Cohn-Bendit – Kaufhausbrand in Frankfurt am Main: Brandstiftung durch u. a. Andreas Baader und Gudrun Ensslin (2.4.) – Ermordung Martin Luther Kings in Memphis (5.4.): schwere Rassenunruhen in amerikanischen Großstädten – Attentat auf Rudi Dutschke (11.4.); anschließend Osterunruhen und »Springer-Blockaden« – Sondersitzung des Bundestags zum Thema Studentenunruhen (30.4.) – Besetzung der Sorbonne durch die Polizei (3.5.): Beginn der Pariser Maiunruhen; Arbeiter solidarisieren sich mit den Studenten; bis 24.5. sind 10 Millionen Arbeiter im Ausstand; Charles de Gaulle macht Zugeständnisse – Sternmarsch nach Bonn gegen die Verabschiedung der Notstandsgesetze (11.5.) – Robert F. Kennedy stirbt an den Folgen eines Attentats (6.6.) – CSSR: »Manifest



Ostermarsch,
Dortmund
1968.

*Die rebellische
Generation 1968.*



der 2000 Worte« (27.6.) und Einmarsch von Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten (20.-21.8.) – DKP in Offenbach gegründet (16.9.) – »APO-Schlacht am Tegeler Weg« in Berlin (3.11.) – Auf dem CDU-Parteitag ohrfeigt die französische Journalistin Beate Klarsfeld Bundeskanzler Kiesinger wegen seiner NS-Vergangenheit (8.11.) – Erste große Frauenversammlung an der Technischen Universität Berlin; Gründung der ersten Kinderläden (26.1.) – Gründung des »Aktionsrats zur Befreiung der Frauen« in Westberlin (Mai). Vom 27. bis 31. Mai wird das Germanistische Seminar der FU Berlin besetzt und in »Rosa-Luxemburg-Institut« umbenannt – »Literarische Messe 1968« in den Frankfurter Römerhallen: Avantgarde und Underground werden vorgestellt (Mai/Juni) – Leslie A. Fiedler plädiert in Freiburg für einen literarischen »Postmodernismus« (Juni) – Andy Warhol wird bei einem Attentat durch fünf Schüsse der Feministin Valerie Solanas schwer verletzt (3.6.) – 23. SDS-Delegiertenkonferenz in Frankfurt/M. Eine Rede von Heike Sander gilt als der Beginn der Neuen Frauenbewegung (13.9.) – Frankfurter Buchmesse: Die Dokumentation der Kommune I ›Klau mich‹ wird beschlagnahmt. Studenten stören die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen



Demonstration Kohlenkrise 1968.

Politische Aktionen im Zeichen der Kohlenkrise.

Buchhandels an Léopold Sédar Senghor (Senegal), der als Neokolonialist gilt; in Hannover verteilen die Frauen auf der Fortsetzung der 23. Delegiertenkonferenz des SDS das Flugblatt ›Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen!‹ (16.11.)

am anfang war das wort am.

1 Am Anfang

Timm Ulrichs macht alles selbst und sagt's plakativ

»am anfang war das wort am«, sagt Timm Ulrichs.¹ Recht hat er, wer wollte widersprechen. 1968 ist der Künstler auf dem besten Weg, von der größeren Kunstszene wahrgenommen zu werden. Mitte der 1960er Jahre hatte er noch als Eisverkäufer, Packer und DJ gejobbt.

»Künstler wird man durch Entschluss, nicht durch Talent«, so Ulrichs. Seit 1959 ist er – wie auch heute noch – als *Totalkünstler* aktiv. 1961 erklärte er sich zum »ersten lebenden Kunstwerk«, fünf Jahre später organisierte er in Frankfurt eine öffentliche *Selbstaussstellung*. In Zeiten von Kollektivismus und Massenbewegungen war allein das schon eine Provokation.

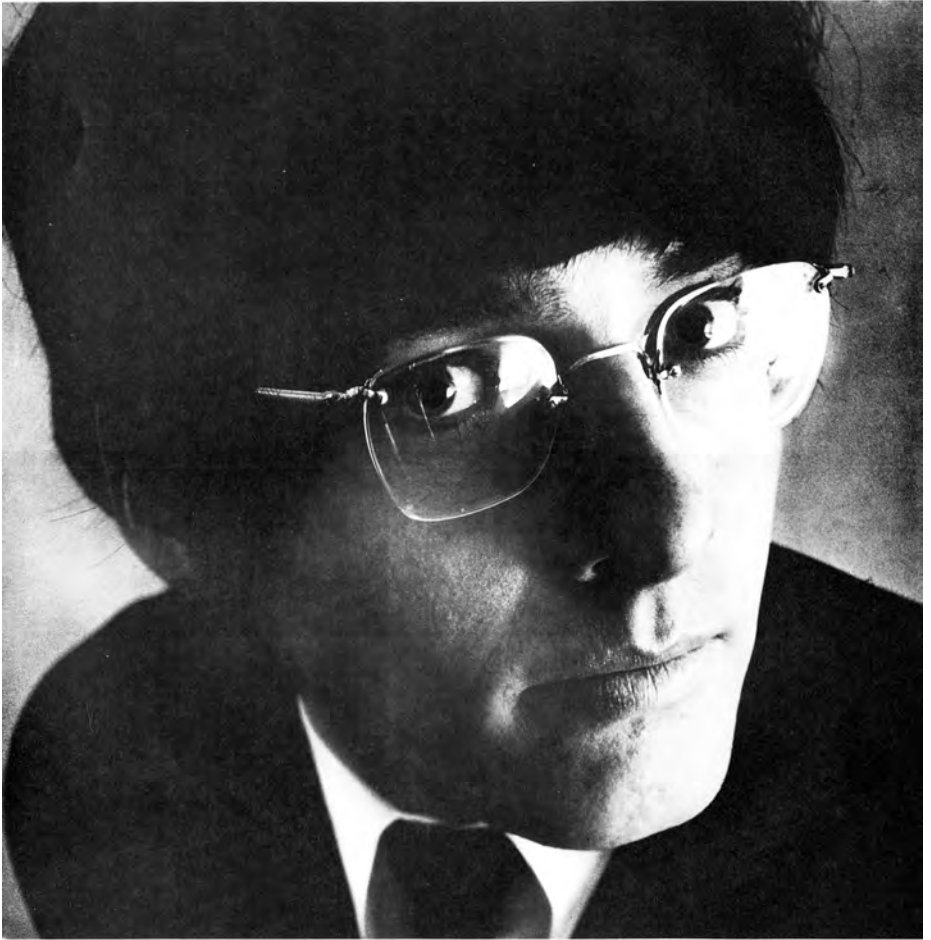
Da er mit Galeristen nicht zurechtkam, verkaufte und produzierte Ulrichs alles selbst – Plakate, Postkarten, Flugblätter, Drucksachen. In Hannover gründete er eine *Werbezentrale für Totalkunst, Banalismus und Extemporismus* mit assoziierter *Zimmer-Galerie & Zimmer-Theater*. Sie diente der Verbreitung, Entwicklung und Produktion seiner künstlerischen Arbeiten.

Totalkunst (1961), *Fragment* (1964), *Klartexte* (1966), *Beschriebene Blätter* (1967) und *Spielpläne* (1967) sind sämtlich im Selbstverlag erschienen. Das gilt 1968 auch noch für *Des großen Erfolges wegen. Eine Totaltheater-Bilanz*. Im selben Jahr aber nicht mehr für *Ich bin ein Gedicht. 3. egozentrisch-monomanisches Manifest*, das in der *Wiener Werkstatt* herauskam.

Sehr prominent ist Ulrichs im selben Jahr in der von Max Bense mit herausgegebenen Reihe *rot* mit *lesarten und schreibweisen* vertreten. Er bleibt hier – wie im Jahr zuvor mit seinen *Textschildern* – auf den Spuren Visueller Poesie.²

Ulrichs Arbeiten heben sich ab vom dogmatischen und meist bierernsten Protest, wie er 1968 an der Tagesordnung war. Der Künstler hält mit spielerisch-plakativen Einfällen dagegen. Und mit verblüffend einfachen, einprägsamen Sentenzen. Dem etablierten Kulturbetrieb dreht er hiermit jugendlich-selbstbewusst eine Nase.

T I M M U L R I C H S



I C H B I N E I N G E D I C H T

»Man muss wissen, wenn man den Text [*Ich bin ein Gedicht*] liest, dass ich mich Anfang der 1960er Jahre als erstes lebendes Kunstwerk titulierte habe. Es gab dann auch Selbstaustellungen im Glaskasten. Und da es ja nicht offensichtlich ist, dass eine Allerpersone den Anspruch erhebt, sich von der ganzen Menschheit dadurch zu unterscheiden, dass sie selber Kunstwerk zu sein behauptet, musste das natürlich theoretisch unterfüttert werden. Ich habe verschiedene Manifeste geschrieben und nicht nur theoretische Texte, sondern auch solche, die Poesie sein wollten. Also Literatur. Und dazu gehören verschiedene egozentrische Manifeste oder sogar egozentrisch-monomanische Manifeste. [...] Und dann gibt es eben dieses sich noch mehr auf Poesie beziehende Manifest: *Ich bin ein Gedicht*. Und da habe ich dann ein geschöntes Foto von mir auf die eine Seite gebracht, das der mittlerweile verstorbene und bekannte Fotograf Heinrich Riebeschl aufgenommen hatte. Die andere Seite zeigt einen Text, der literarische Begriffe und Redewendungen zusammenführt. Sie sind immer Ich-bezogen und münden in dem Satz, dass ich mich trotz dieses Manifests für unbeschreiblich halte. Quintessenz dieser Manifeste ist, mich als Kunstwerk zu feiern, zu legitimieren, zu begründen. Und das benutzt dann auch Redewendungen, für die die Konkreten Poeten ja auch ein Faible hatten [...].«³

Beim erwähnten 3. *egozentrisch-monomanischen Manifest Ich bin ein Gedicht* handelt es sich um ein Plakat, dessen Vorderseite den Künstler zeigt. Auf der Rückseite heißt es unter anderem:

mein leben ist die beschreibung meines lebens:

ich bin ein gedicht

ich bin ein unerschöpfliches thema nr. 1

ich bin ein erlesenes kapitel für mich

ich bin eine druckreife drucksache, auf meine druckfahnen geschrieben

ich bin eine schlagende schlagzeile, die zu buche schlägt⁴

Darauf lässt sich aufbauen, auch beim vorliegenden Buch.

Anmerkungen

- 1 Geb. 1940 in Berlin; aufgewachsen in Wildeshausen/Niedersachsen und Bremen. Dort 1959 Abitur. Studium der Architektur an der Technischen Hochschule Hannover. Wegen provozierender Kunstaktionen von der Hochschule verwiesen. Wiederaufnahme des Studiums bis zum Vorexamen 1966. Endgültiger Abbruch des Studiums. Zwischenzeitlich, wie erwähnt, Gelegenheitsarbeiter. 1964 erste Einzelausstellung. 1966 firmiert er als Kunstbetrieb Timm Ulrichs, Hannover. 1969 Gastprofessur an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Von 1972 bis 2005 Dozent an der Kunsthochschule Münster. Daneben realisiert er zahllose Ausstellungen und spektakuläre Kunstperformances. Ulrichs gilt als einer der wichtigsten Konzept- und Aktionskünstler Deutschlands, wobei das innovative Moment oft in der Verquickung bildnerischer und literarischer Mittel liegt. Anreger waren unter anderen Raoul Hausmann, Kurt Schwitters und Marcel Duchamp. Zahlreiche Beiträge zur zeitgenössischen konkreten Poesie. Bibliografie siehe www.autorenlexikon-westfalen.lwl.org.
- 2 1968 ist überhaupt ein erfolgreiches Jahr für Ulrichs. Hierzu trug auch der *Förderpreis für Literatur des Niedersächsischen Kunstpreises* bei.
- 3 Timm Ulrichs im WDR-Interview mit Thomas Franck, 2016, zitiert nach Sonja Anna Lesniak (Hg.): *Ich bin ein Gedicht. Visuelle Poesie und andere Experimente von Reinhard Döhl, Timm Ulrichs & S.J. Schmidt*. Bielefeld 2017, S. 49.
- 4 Plakat *TIMM ULRICHS. ICH BIN EIN GEDICHT. 3. egozentrisch-monomanisches Manifest*. Wien: werkstatt druck 1/ januar 1968.

auf der rückseite sage ich die wahrheit.

auf der rückseite lüge ich wie gedruckt.

siehe unten!

siehe oben!

2 Afri Cola

Charles Wilp liefert den filmischen Soundtrack zur neuen Zeit

Das Stichwort »Afri-Cola« mag überraschen. Hat es überhaupt mit Literatur zu tun?

Vielleicht nicht auf den ersten Blick. Aber Charles Wilps¹ Werbekampagne mit dem zündenden, wenngleich sperrigen Slogan »Sexy-mini-super-flower-pop-op-cola – alles ist in Afri-Cola« gab dem Jahr 1968 neue Bilder, eine neue Ästhetik, eine neue Denkrichtung. Und all das fand seine Reflexe in der Literatur (am Rande sei bemerkt, dass der Künstler, Fotograf, Regisseur von Kunstfilmen und Komponist Charles Wilp zwar gemeinhin mit seiner späteren Wirkungsstätte Düsseldorf in Verbindung gebracht wird, tatsächlich aber aus Witten an der Ruhr stammt).

Wilps Werbeclip sorgte für eine »Revolution in der Werbebranche«. ² Sinnlich dreinblickende Nonnen, androgyne Frauen mit geschorenen Schädeln und mit Afri-Cola gefüllte Bluttransfusionen – so etwas hatte es in der Werbung noch nicht gegeben. Daneben tritt ein ganzes Panoptikum schillernder Gestalten auf: ein amerikanischer Soldat mit Friedenstaube, Anzugträger, Rocker, aufreizend gekleidete Stewardessen, ein Dandy, ein Jet-Set-Pärchen ...

Man war irritiert, verstört, aber auch fasziniert von dieser völlig neuen, hocherotisch aufgeladenen Bilder-, Sound- und Kostümwelt. Alles war auf einen Schlag anders: »Selten gelingt es, die aktuellen modischen, künstlerischen, politischen Strömungen in einer einzigen Werbekampagne zu vereinen. 1968 war das der Fall, und es wirkt bis heute nach.« ³ Die in Köln hergestellte Afri-Cola war zuvor ganz konventionell beworben worden. Mit einem Schwarz-Weiß-Filmchen aus dem Jahr 1966, in dem eine adrette Sängerin vor einer kleinen Combo und mannsgrößer gemalten Afri-Flaschen die Worte »Afri-Cola macht dich munter, Afri-Cola macht dich frisch« trällerte. Wilp wischte solche abgegriffenen, fantasielosen Klischeebildchen mit einem Handstreich vom Tisch.

Das Bild des Fotografen, der seinen Tag damit zubringt, hübsche Models in schrillum Outfit vor die Kameralinse und womöglich auch ins Bett zu bekommen, war eine erotische Phantasmagorie jener Jahre.



Werbekampagne, »1968 im Afri-Cola Rausch«.



Werbeplakat, »afri-cola. Der gute Rausch«.

In Michelangelo Antonionis Film *Blow up* aus dem Jahr 1966 fand sie eine unmittelbare Manifestation. Dort tritt das rappeldürre Starmodell Veruschka von Lehndorff auf, ein Sex-Symbol der Zeit. Natürlich denkt man auch an Andy Warhol, der zehntausende Fotos mit seiner Polaroid-Sofortbildkamera schoss. Auch bei ihm sind die Grenzen zwischen Werbung und Kunst fließend, werden Schubladen-Kategorien grundsätzlich obsolet. Bei den von Warhol produzierten ersten Plattenaufnahmen der Rockgruppe *The Velvet Underground* (unter anderen mit Lou Reed und John Cale) holte er das deutsche Fotomodell Nico ins Studio. Über die Musik von *The Velvet Underground* ist noch im Zusammenhang mit Peter Zadeks Film *Ich bin ein Elefant Madame* (nach einer Romanvorlage Thomas Valentins) die Rede (s. S. 82ff.; 274ff.). Angeblich stammt das Plakat zu diesem Film von Warhol¹⁴ – eine weitere, zugegeben sehr »gesuchte« Verbindung zwischen der großen schillernden Kunstwelt und dem »kleinen Westfalen«.